



„Ich will arbeiten!“

**Menschen in Arbeit begleiten:
Barrierefreie Berufsberatung für und
mit Menschen mit Lernschwierigkeiten**

Begleitheft zur Broschüre

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Arbeitsmarktservice Österreich, Treustraße 35–43, 1200 Wien, www.ams.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag.^a Karin Hackensöllner-Ali

AMS – Abteilung Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Mag.^a Simone Gaßler, MA, Mag.^a Bettina Huber, Manfred Kendlbacher

AMS – Abteilung Service für Arbeitskräfte

Text:

queraum. kultur- und sozialforschung

www.queraum.org

Gestaltung:

www.lgbf.at

Rechte für Foto Titelseite:

AMS – Arbeitsmarktservice Österreich

Stand 2022

Auflage 2022/2023

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite 4
1. Behinderung und Barrierefreiheit: Was bedeutet das überhaupt?	Seite 6
1.1. „Ich bin nicht behindert – ich werde behindert!“	Seite 6
Barrierefreiheit	
1.2. „Wir möchten ‚Menschen mit Lernschwierigkeiten‘ genannt werden!“	Seite 9
1.3. Verständliche Informationsgestaltung für eine gelungene	Seite 11
Wissensvermittlung	
1.4. Barrierefreie Berufsberatung	Seite 12
1.5. Handlungsfelder der beruflichen Integration	Seite 12
1.5.1. Übergang Schule – Beruf.....	Seite 13
1.5.2. Verlängerte Lehre und Ausbildung mit Teilqualifizierung.....	Seite 14
1.5.3. Nischenarbeitsplatz.....	Seite 14
1.5.4. Von der Werkstätte auf den ersten Arbeitsmarkt	Seite 15
2. Leitfaden zur Verwendung der Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten“ in einem barrierefreien Beratungssetting	Seite 17
2.1. Empfehlungen zum barrierefreien Beraten	Seite 17
2.1.1. Einstellungen und Haltungen	Seite 17
2.1.2. Wertschätzende und verständliche Sprache	Seite 18
2.1.3. Didaktische und methodische Gestaltung	Seite 19
2.2. Einsatzmöglichkeiten der Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten“	Seite 21
2.2.1. Wo kann die Broschüre angewendet werden?	Seite 22
2.2.2. Wie ist die Broschüre aufgebaut, und welche Ziele verfolgt sie?	Seite 23
2.2.3. Einleitung	Seite 23
2.2.4. Kapitel A: Herausfinden, wo meine Stärken und Fähigkeiten liegen ..	Seite 23
2.2.5. Kapitel B: Herausfinden, welche Arbeit zu mir passt	Seite 24
2.2.6. Kapitel C: Herausfinden, wo ich Unterstützung bekommen kann	Seite 26
2.2.7. Portraitband	Seite 28

Einleitung

Für viele Menschen mit Behinderung wird der Zugang zur Arbeitswelt durch vielfältige Barrieren erschwert. Dies trifft besonders auf Menschen mit Lernschwierigkeiten zu. Sie sind, das zeigen nationale und internationale Statistiken, die Personengruppe mit der geringsten Erwerbsbeteiligung. Eine gute Unterstützung und verständlich aufbereitete Informationen über Arbeits- und Berufsmöglichkeiten sind wichtige Bausteine für die Integration von Menschen mit Lernschwierigkeiten in den ersten Arbeitsmarkt.

Im Zuge der Ratifizierung der *UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung* hat sich Österreich dazu verpflichtet, die gleichberechtigte Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten. Erreicht werden soll eine volle Inklusion von Menschen mit Behinderung in allen gesellschaftlichen Bereichen. Dies betrifft auch Arbeit und Beschäftigung. So steht im Artikel 27 der UN-Konvention:

„Die Vertragsstaaten anerkennen das gleiche Recht von Menschen mit Behinderung auf Arbeit; dies beinhaltet das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderung zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird.“

Weiters soll sichergestellt werden, dass

„Menschen mit Behinderung wirksamen Zugang zu allgemeinen fachlichen und beruflichen Beratungsprogrammen, Stellenvermittlungen sowie Berufsausbildungen und Weiterbildungen [...] erhalten.“

Diese vom Arbeitsmarktservice Österreich herausgegebene **Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten. Broschüre für Menschen mit Lernschwierigkeiten“** bietet arbeitssuchenden Jugendlichen und Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten verständliche und praktische Informationen für ihren Weg in die Arbeitswelt. Im Zentrum stehen dabei Menschen mit Lernschwierigkeiten, die es geschafft haben, einen Lehr- oder Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden. Auch in die Erstellung der Broschüre sowie in die Kontrolle ihrer Verständlichkeit und Brauchbarkeit waren Menschen mit Lernschwierigkeiten eingebunden. Die Broschüre ist ein Beispiel für eine positive und stärkenorientierte Sicht auf Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Um es Menschen mit Lernschwierigkeiten zu ermöglichen, eine aktive Rolle in ihrer Arbeitssuche zu übernehmen, ist die Broschüre in barrierefreier Sprache

verfasst. Sie kann von Menschen mit Lernschwierigkeiten und deren Angehörigen verwendet werden und in unterschiedlichen beruflichen Beratungssettings (z. B. in Schulen, Projekten zur beruflichen Integration, Werkstätten bzw. Tagesstrukturen für Menschen mit Behinderung) zum Einsatz kommen.

Dieses **Begleitheft** bietet Anregungen und Empfehlungen für den zielgerichteten Einsatz der Broschüre und die Gestaltung beruflicher Beratungssettings für/mit Menschen mit Lernschwierigkeiten. Es besteht aus zwei Teilen: Der erste Teil bietet Konzepte, Sichtweisen und Informationen, die für die Gestaltung von beruflicher Beratung für/mit Menschen mit Lernschwierigkeiten wichtig sind. Der zweite Teil widmet sich praktischen Fragen und gibt Empfehlungen für die barrierefreie Gestaltung der Berufsberatung.

In diesem Begleitheft soll nicht der Eindruck entstehen, es gäbe eine „einzig richtige“ Form von barrierefreier Beratung. Es werden vielmehr Sichtweisen geklärt und Tipps für Lehrer_innen, Unterstützer_innen und Berater_innen gegeben. Jedes Beratungssetting sollte an die individuellen Wünsche, Stärken und Fähigkeiten sowie den individuellen Unterstützungsbedarf der beratenen Person angepasst werden. Die Hinweise in diesem Heft sind nur ein Ausgangspunkt für eine barrierefreie Beratung.

1. Behinderung und Barrierefreiheit: Was bedeutet das überhaupt?

Die Konzepte „Behinderung“ und „Barrierefreiheit“ sind nicht eindeutig oder leicht zu erklären. Beiden Begriffen liegen viele alltägliche und auch theoretische Erklärungen zugrunde. Daher werden diese Schlüsselbegriffe zuerst kurz für den hier vorliegenden Kontext erläutert.

1.1. „Ich bin nicht behindert – ich werde behindert!“

Dieser Slogan der internationalen Behindertenrechtsbewegung spiegelt eine veränderte Sichtweise auf Behinderung wider: Das **individuelle Modell** wurde von einem **sozialen Modell** von Behinderung abgelöst, wie es auch der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung entspricht. Worin bestehen die Unterschiede zwischen diesen beiden Modellen?

Wie wird Behinderung gesehen?

Individuelles medizinisches Modell:

- Menschen mit Behinderung sind in einer tragischen Situation.
- Menschen mit Behinderung müssen rehabilitiert werden.
- Menschen mit Behinderung sind Objekte der Wohlfahrt.
- Menschen mit Behinderung können nicht selbständig leben.

Soziales Modell:

- Personen mit Einschränkungen werden durch Barrieren, die von der Gesellschaft geschaffen werden, behindert.
- Menschen mit Behinderung können, wollen und sollen an der Gesellschaft teilhaben.

Wie soll mit Menschen mit Behinderung umgegangen werden?

Individuelles medizinisches Modell:

- Menschen mit Behinderung brauchen so viel Rehabilitation wie möglich, um das höchstmögliche Maß an Normalisierung erreichen und – zumindest in manchen Fällen – an der Gesellschaft teilhaben zu können.

Soziales Modell:

- Beseitigung von Barrieren, welche die Teilhabe erschweren oder gar verhindern

- Alle öffentlichen Einrichtungen und Dienstleistungen sollen barrierefrei zugänglich sein.
- Mitbestimmung von Menschen mit Behinderung in Entscheidungsprozessen

Wer hat die Verantwortung, sich mit dem Thema Behinderung zu beschäftigen?

Individuelles medizinisches Modell:

- Ärzt_innen, Psycholog_innen, Fachkräfte, Therapeut_innen, spezialisierte Sozial- und Gesundheitseinrichtungen

Soziales Modell:

- Staat, alle Ministerien und Behörden, die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit – Menschen mit Behinderung eingeschlossen

Im sozialen Modell gilt Behinderung nicht mehr als ein individuelles Merkmal und Defizit einer Person. Stattdessen wird Behinderung vor allem als Ergebnis gesellschaftlich gesetzter Barrieren gesehen. Behinderung entsteht erst in ihrer Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren, die Menschen an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.¹

Das individuelle/medizinische und das soziale Modell von Behinderung werden oft als dichotome, einander ausschließende Betrachtungsweisen gesehen. Behinderung sollte jedoch immer als Zusammenspiel von biologischen, psychischen und sozialen Faktoren verstanden werden. Mit der *Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF)* hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) ein entsprechendes Modell vorgelegt. Das biopsychosoziale Modell der ICF soll einen ganzheitlichen Blick auf den einzelnen Menschen ermöglichen.

Behinderung ist nach der ICF ein Oberbegriff für Schädigungen oder Beeinträchtigungen auf den Ebenen

1. der **Körperstrukturen** (Körperteile wie Organe und Gliedmaßen) und **Körperfunktionen** (z. B. Sprache, Wahrnehmung, Stoffwechsel),

¹ Vgl. Waldschmidt, Anne (2005): Disability Studies: Individuelles, soziales und/oder kulturelles Modell von Behinderung? In: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 01/2005: 9–31.

2. der **Aktivitäten** (Durchführung einer Aufgabe oder Handlung wie Lernen oder Kommunizieren) und
3. der **Teilhabe** (das Einbezogen-Sein in die verschiedenen Lebensbereiche, wie soziale Beziehungen, Mobilität, Arbeit und Beschäftigung, Bildung, Rechte).

Diese drei Ebenen beeinflussen einander wechselseitig und sind vom jeweiligen Kontext, das heißt vom gesamten Lebenshintergrund einer Person, abhängig. Kontextfaktoren sind zum einen Umweltfaktoren (z. B. soziale Beziehungen, Unterstützung, Technologien) und zum anderen persönliche Voraussetzungen (z. B. Alter, Geschlecht, Bewältigungsstrategien, Lebensstil). Behinderung ist nach diesem Modell das Ergebnis einer negativen Wechselwirkung zwischen einem Menschen, seinem Gesundheitsproblem und den Umweltfaktoren. Sie ist letztlich eine unzureichende Passung zwischen einer Person (mit allen ihren Eigenschaften) und der Umwelt.

Dieses Modell² ermöglicht es, die gesamte Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung zu erfassen. Barrieren und Hindernisse in der Umwelt können, ebenso wie personenbezogene Faktoren, die Partizipation und Aktivität sowohl positiv als auch negativ beeinflussen.

Für die berufliche Integration am Arbeitsmarkt bedeutet dieses Modell zum Beispiel: Positive personenbezogene Faktoren (z. B. Stärken und Fähigkeiten einer/eines Arbeitssuchenden mit Behinderung) und geeignete Umweltfaktoren (z.B. barrierefreie Berufsberatung) können die Chancen für eine Teilnahme am Arbeitsleben positiv beeinflussen und damit die Folgen der individuellen Beeinträchtigung reduzieren.

Barrierefreiheit

Alles, was Menschen mit Lernschwierigkeiten an ihrer gleichberechtigten Teilhabe behindert, ist eine Barriere. Barrierefreiheit bedeutet also, dass alle notwendigen Voraussetzungen vorhanden sind, damit alle Menschen, entsprechend ihren Fähigkeiten, Interessen und Vorlieben, an den unterschiedlichen gesellschaftlichen Lebensbereichen teilhaben können. In Anlehnung an die *UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen* werden folgende Barrieren unterschieden:

² Vgl. DIMDI (2005): ICF. Wechselwirkungen zwischen den Komponenten der ICF: 23; abgedruckt mit Erlaubnis der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Alle Rechte liegen bei der WHO.

- **physische oder bauliche Barrieren**, welche die Zugänglichkeit zu Gebäuden, öffentlichem Raum, Infrastruktur und Transportmitteln behindern
- **kommunikative Barrieren**, welche die Zugänglichkeit zu Sprache und gegenseitigem Austausch behindern (z. B. fehlende Gebärdensprachkompetenz)
- **intellektuelle Barrieren**, die den Zugang zu Information und Wissen behindern (z. B. Informationstexte nur in komplizierter Sprache)
- **technische Barrieren**, die aufgrund ihrer Gestaltung oder Funktion die Nutzung des World Wide Web und/oder anderer technischer Hilfsmittel behindern (z. B. fehlende Sprachausgabe beim Computer)
- **soziale oder einstellungsbezogene Barrieren**, die Menschen aufgrund von vorgefassten Meinungen, Vorurteilen und Zuschreibungen an der Entfaltung ihres Potenzials und eines adäquaten Lebensstils behindern (z. B. Menschen mit Lernschwierigkeiten als „ewige Kinder“)

Gerade Menschen mit Lernschwierigkeiten treffen besonders häufig auf soziale und einstellungsbezogene Barrieren. Diese werden jedoch seltener thematisiert als zum Beispiel bauliche Hindernisse. Anders ausgedrückt: Genauso wie Nutzer_innen eines Rollstuhls von vielen gesellschaftlichen Bereichen physisch durch bauliche Barrieren ausgeschlossen werden, werden auch Menschen von einer Gesellschaft exkludiert, in der die kognitiven Fähigkeiten ihrer Bürger_innen besonderes Gewicht haben.

1.2. „Wir möchten ‚Menschen mit Lernschwierigkeiten‘ genannt werden!“

Ebenso wie beim Begriff „Behinderung“ ist auch die Definition von „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ schwierig. Eine allgemein gültige Bestimmung der Zielgruppe ist angesichts ihrer unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten, Biografien und Kompetenzen nicht möglich. So heißt es beispielsweise auch in der ICF, dass für eine sinnvolle Hilfeplanung das Wissen um die Diagnose weniger wichtig ist als das Wissen darüber, wer welche Unterstützung benötigt und wie die Umwelt entsprechend gestaltet werden kann, sodass die Unterstützung passend und nützlich ist.

In den deutschsprachigen Ländern werden vielerorts noch Bezeichnungen wie „geistige Behinderung“ oder „geistige Entwicklungsverzögerung“ verwendet. Sie rücken die Beeinträchtigung kognitiver Funktionen, der Wahrnehmung und der Sprache – und damit das Individuum mit seinen Unzulänglichkeiten – in den Mittelpunkt.

In dieser Broschüre wird die Bezeichnung „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ verwendet. Diese Bezeichnung wird von Vertreter_innen der Zielgruppe selbst bevorzugt. Die internationale Selbstvertretungsbewegung „**Mensch zuerst – People First**“ kritisiert den Ausdruck „geistige Behinderung“ scharf:

„Früher hat man uns viele Namen gegeben: Irre, Idioten, Geisteskranke oder Schwachsinnige. [...] Später hat man uns den Namen ‚geistig Behinderte‘ gegeben. Man hat gemeint, der Name ist besser als die anderen Wörter. Wir von Netzwerk People First finden, dass die Wörter ‚geistig behindert‘ uns auch schlecht machen. Sie passen nicht dazu, wie wir uns selbst sehen. Der Geist ist etwas Besonderes. Er kann nicht krank sein. Bei den Worten ‚geistig behindert‘ denken viele Menschen, dass wir dumm sind und nichts lernen können. Das stimmt nicht. Wir lernen anders. Wir lernen manchmal langsamer oder brauchen besondere Unterstützung. Deshalb wollen wir Menschen mit Lernschwierigkeiten genannt werden.“³

Die Bezeichnung „geistige Behinderung“ wird also als diskriminierend und verletzend wahrgenommen. Der Ausdruck „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ ist eine bewusste Abkehr von einer abwertenden Sichtweise. Betont werden wichtige Aspekte wie Lernfähigkeit und Lernbereitschaft – auch wenn Menschen mit Lernschwierigkeiten für das Lernen manchmal mehr Zeit und Unterstützung benötigen.

Dies ist besonders im Kontext der beruflichen Integration von besonderer Bedeutung, geht es doch vor allem darum, ein geeignetes Unterstützungs- und Arbeitsumfeld zu schaffen. Vorhandene Stärken und Fähigkeiten einer Person sollen erkannt und gefördert werden. Die Person soll ausreichend Möglichkeiten bekommen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und berufliche Handlungsabläufe zu erlernen. Einer qualitativ hochwertigen Beratung und Unterstützung von Menschen mit Lernschwierigkeiten kommt besondere Bedeutung zu, um Barrieren abzubauen, die an der Teilhabe am regulären Arbeitsmarkt behindern.

Für eine barrierefreie Berufsberatung für/mit Menschen mit Lernschwierigkeiten ist vor allem wichtig, dass Informationen gut aufbereitet werden und Wissen adäquat vermittelt wird.

³ vgl. DIMDI (2005): ICF. Wechselwirkungen zwischen den Komponenten der ICF: 23, wurde abgedruckt mit Erlaubnis der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Alle Rechte liegen bei der WHO.

1.3. Verständliche Informationsgestaltung für eine gelungene Wissensvermittlung

Eine gute Schulausbildung, die Teilhabemöglichkeiten an der Gesellschaft, der Einbezug der Eltern und besonders die Möglichkeit, eigene Entscheidungen zu treffen, sind wichtige Bestandteile der beruflichen Integration. Informationsmaterialien und Beratungen müssen so gestaltet werden, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten auch daran partizipieren und in der Folge ihre eigenen Entscheidungen treffen können.⁴ Barrieren, etwa Informationsmaterialien in komplizierter Sprache, unübersichtliche Beschreibungen oder ein kompliziertes Geflecht von Unterstützungsmaßnahmen, machen es für Menschen mit Lernschwierigkeiten schwierig bis unmöglich, alle Informationen zu bekommen, die sie für eine berufliche Integration brauchen.

Die Berufsinformationsbroschüre „**Ich will arbeiten**“ stellt Informationen bereit, die auch bei Menschen mit Lernschwierigkeiten ankommen. Für die Broschüre wurden Personen befragt, die bereits einen Arbeitsplatz oder eine Lehrstelle auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden haben. Sie sind reale Erfolgsbeispiele und machen den Nutzer_innen der Broschüre Mut, weil sie deren Lebenswirklichkeiten widerspiegeln. Es wird auch gezeigt, welche Unterstützung die porträtierten Personen auf ihrem Weg bekommen haben und was sie als besonders hilfreich erlebt haben.

Mit der Broschüre können in den unterschiedlichen Beratungssettings (z. B. Schule, Werkstätten bzw. Tagesstrukturen, Maßnahmen und Projekte zur beruflichen Integration von Menschen mit Lernschwierigkeiten) Informationen zur beruflichen Teilhabe so vermittelt werden, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten

- Entscheidungen zur Berufswahl selbst treffen und
- Rahmenbedingungen, Möglichkeiten sowie Herausforderungen am ersten Arbeitsmarkt realistisch einschätzen können.

Um die Broschüre in den unterschiedlichsten Beratungssettings adäquat einzusetzen und zu gewährleisten, dass die Informationen auch bei den beratenen Personen ankommen, ist eine barrierefreie Berufsberatung besonders wichtig.

⁴ Vgl. Koenig, Oliver; Fasching, Helga und Biewer, Gottfried (2010): Von der Schule in den Beruf – von der Integration in den Ersatzarbeitsmarkt? Zur Situation Jugendlicher und junger Erwachsener mit intellektueller Behinderung in Österreich. In: Schildman, Ulrike (Hg.): Umgang mit Verschiedenheit in der Lebensspanne. Bad Heilbrunn: Klinkhardt: 190–201.

1.4. Barrierefreie Berufsberatung

In Österreich gibt es eine Vielzahl von Beratungsangeboten zu Bildung und Beruf. Möchten Menschen mit Lernschwierigkeiten Angebote der Berufsberatung wahrnehmen, stehen sie häufig Barrieren gegenüber. Barrieren sind – wie bereits weiter oben ausgeführt – nicht nur physische Hindernisse, sondern können auch Haltungen und Handlungen gegenüber Menschen mit Lernschwierigkeiten umfassen.

In der Berufsberatung meint Barrierefreiheit also nicht nur den ungehinderten Zugang zum Gebäude oder zu technischen Hilfsmitteln, sondern auch die offene und respektvolle Haltung der Berater_innen gegenüber Menschen mit Lernschwierigkeiten. Eine solche Haltung drückt sich etwa in einer wertschätzenden Sprache und einer Orientierung an den Stärken und Fähigkeiten eines Menschen aus.

Um mögliche Barrieren abzubauen und eine barrierefreie Berufsberatung unter Zuhilfenahme von „**Ich will arbeiten**“ zu unterstützen, finden sich im zweiten Teil dieses Begleithefts praktische Empfehlungen.

Bevor wir uns nun aber der Broschüre und der barrierefreien Beratung zuwenden, wird im folgenden Abschnitt gezeigt, an welchen Lebens- und Ausbildungssituationen die Broschüre ansetzt und was diese für die berufliche Integration der Zielgruppe bedeuten.

1.5. Handlungsfelder der beruflichen Integration

Für die Berufsinformationsbroschüre „**Ich will arbeiten**“ wurden 21 Menschen mit Lernschwierigkeiten über ihren Weg in den ersten Arbeitsmarkt befragt. Die Inhalte der Broschüre werden von diesen Erfolgsbeispielen gerahmt und verdeutlicht. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf jene Lebensabschnitte bzw. -situationen gelegt, die besonders relevante Handlungsfelder der beruflichen Integration darstellen:

- **Übergang von der Schule zu Ausbildung/Beruf**
- **Verlängerte Lehre und Ausbildung mit Teilqualifizierung**
- **Nischenarbeitsplatz**
- **Von der Werkstätte bzw. Tagesstruktur in den ersten Arbeitsmarkt**

Die Bedeutung dieser vier Handlungsfelder für eine gelungene berufliche Integration wird im Folgenden näher beschrieben:

1.5.1. Übergang Schule – Beruf

Einige der befragten Personen sind Beispiele für einen direkten Übergang aus der Schule in den Beruf bzw. in die Ausbildung. Der Übergang Schule – Beruf ist ein besonders wichtiger Abschnitt für die berufliche Integration von Menschen mit Lernschwierigkeiten. Um einen gelungenen Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung oder auf den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen, sind zeitgerechte praktische berufliche Orientierungsmöglichkeiten, Beratung und Information notwendig.

Das **Jugend-Coaching** ist ein wichtiges Unterstützungsangebot an der Schnittstelle Schule – Beruf. Es richtet sich an Jugendliche ab dem 9. Schuljahr. Jugendliche mit einer Behinderung oder sonderpädagogischem Förderbedarf können bis zu ihrem 24. Lebensjahr auf diese Unterstützung zählen. Ein Jugend-Coaching kann aus 3 Stufen der Unterstützung bestehen: Stufe 1 ist ein Erstgespräch, bei dem der_die Jugendliche wichtige Informationen zu den Möglichkeiten rund um den Berufseinstieg erhält. Auf Stufe 2 erfolgt eine Beratung mit Berufsorientierung, Unterstützung bei der Entscheidungsfindung und bei der Beschaffung von Unterstützungsangeboten. Stufe 2 ist notwendig, um eine verlängerte Lehre oder eine Teilqualifizierung (siehe weiter unten) absolvieren zu können. Stufe 3 ist schließlich eine Begleitung (inkl. Perspektivenplan), die bis zu 1 Jahr dauert. In das Jugend-Coaching können auch Unterstützer_innen (z. B. Familie) eingebunden werden.

Jugendlichen, die einen Berufswunsch haben, aber etwas mehr Zeit und Unterstützung benötigen, um für den Arbeitsmarkt fit zu werden, steht die Möglichkeit des Besuchs eines **AusbildungsFit**-Projektes (vormals: Produktionsschule) offen. In AusbildungsFit-Angeboten können grundlegende Qualifikationen und bestimmte Fähigkeiten nachgeholt und verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten kennengelernt werden. Begleitet werden die Jugendlichen dabei von Coaches. Der Zugang zu einem AusbildungsFit-Projekt erfolgt ausschließlich über das Jugend-Coaching.

Grundsätzlich besteht in Österreich eine **Ausbildungspflicht bis 18**. Erziehungsberechtigte, aber auch Schulen, Arbeitsmarktservice, Sozialministeriumservice etc. haben eine Meldepflicht, wenn ein Jugendlicher oder eine Jugendliche nicht binnen 4 Monaten nach Abschluss der Pflichtschule bzw. einem Schul- oder Ausbildungsabbruch eine weitere Ausbildung beginnt. Die Ausbildungspflicht kann erfüllt werden z. B. durch den Besuch einer weiterführenden Schule, durch eine Lehrausbildung oder auch durch eine Teilnahme an einem Angebot für Jugendliche mit Unterstützungsbedarf.

1.5.2. Verlängerte Lehre und Ausbildung mit Teilqualifizierung

Die **Berufsausbildung mit verlängerter Lehrzeit** und die **Ausbildung mit Teilqualifizierung** können für Menschen mit Lernschwierigkeiten gute Alternativen zu herkömmlichen Ausbildungen sein und den Einstieg in das Berufsleben erleichtern. Insgesamt 9 Personen mit diesen Formen von Ausbildung kommen als Erfolgsbeispiele in der Broschüre zu Wort.

Bei der **verlängerten Lehre** wird der gesamte Inhalt des jeweiligen Berufsbildes vermittelt. Allerdings wird im Lehrvertrag eine längere Lehrzeit (Verlängerung um max. 1 Jahr, in Ausnahmefällen bis zu 2 Jahren) vereinbart. Der Besuch der Berufsschule ist verpflichtend. Am Ende der verlängerten Lehrzeit steht die Lehrabschlussprüfung.

In einem **Ausbildungsverhältnis mit Teilqualifizierung** werden nur bestimmte Teile eines Berufsbildes vermittelt. Im Ausbildungsvertrag werden die Inhalte, die Ziele und die Dauer der Ausbildung vereinbart. Eine Teilqualifizierung dauert 1–3 Jahre, je nach Vereinbarung kann bzw. muss die Berufsschule besucht werden.

Beide Ausbildungen können sowohl in Lehrbetrieben als auch in speziellen Ausbildungseinrichtungen („Überbetriebliche Berufsausbildung“) absolviert werden. Unter bestimmten Voraussetzungen ist auch ein Wechsel zwischen verlängerter Lehre, Teilqualifizierung und regulärer Lehre möglich.

Ein wichtiges Element beider Ausbildungsformen ist die **Berufsausbildungsassistenz (BAS)**: Die Berufsausbildungsassistenz unterstützt nicht nur die Lehrlinge, sondern auch die Betriebe während der gesamten Ausbildungszeit. Sie nimmt etwa dem Betrieb die Formalitäten beim Abschluss des Lehr- oder Ausbildungsvertrages ab, hält während der Ausbildungszeit den Kontakt zum Unternehmen und zur Berufsschule, unterstützt beim Erlernen der Ausbildungsinhalte (z.B. Organisation von Nachhilfe), ist bei Problemen zur Stelle und bindet bei Bedarf weitere Unterstützungsangebote (z. B. Job-Coaching) ein. Die Unterstützung durch die BAS soll dem_der Auszubildenden einen erfolgreichen Abschluss der Ausbildung ermöglichen.

1.5.3. Nischenarbeitsplatz

Durch eine hochgradig individualisierte Beratung und Unterstützung konnten einige der befragten Personen, für die eine verlängerte Lehre oder eine Teilqualifizierung nicht oder nur schwer möglich gewesen wäre, auf einem ihren Interessen und Stärken entsprechenden maßgeschneiderten Arbeitsplatz Fuß fassen. **Nischenarbeitsplätze** können für viele Menschen

mit Lernschwierigkeiten eine gute Alternative zu regulären Berufsbildern und Arbeitsbereichen sein und kreative Wege ins Berufsleben erschließen. Das Konzept nimmt bewusst von an starren Berufsbildern oder betrieblichen Anforderungen orientierten Berufsbeschreibungen Abstand.⁵ Gemeint sind damit oft neue, meist zusätzlich eingerichtete Arbeitsplätze, die auch Teile einer regulären Arbeitsstelle umfassen können. Die Tätigkeiten orientieren sich dabei an den Fähigkeiten und Leistungsvermögen derjenigen, die dort arbeiten möchten. Die Leistungsanforderungen des Betriebes werden bestmöglich daran angepasst. Häufig wird in diesem Zusammenhang mit der Methode der **Persönlichen Zukunftsplanung** gearbeitet.

Bei der Persönlichen Zukunftsplanung wird gemeinsam mit einem Unterstützungskreis darüber nachgedacht, was die Stärken und Fähigkeiten der Person sind und wo/wie diese in einem Betrieb bestmöglich eingesetzt werden könnten. Dabei wird versucht, möglichst viele Schnupperpraktika zu organisieren, wobei die Kontakte zu Betrieben zumeist über die informellen Netzwerke der Mitglieder des Unterstützungskreises hergestellt werden. Ein Beispiel für eine erfolgreiche und konsequente Umsetzung dieses Konzepts ist das **Modell SPAGAT** in Vorarlberg, da auch in der Berufsinformationsbroschüre erwähnt wird. Drei der 21 in der Broschüre porträtierten Personen konnten mit der Unterstützung durch SPAGAT einen Nischenarbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt finden.

1.5.4. Von der Werkstätte auf den ersten Arbeitsmarkt

Oft braucht es auch etwas Zeit und die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, damit der Wunsch nach einer Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt entstehen kann. In Österreich arbeiten ca. 20.000 Menschen mit Lernschwierigkeiten in Werkstätten bzw. Tagesstrukturen. Aus diesem Grund wird auch der Übergang von einer Werkstätte bzw. Tagesstruktur in den ersten Arbeitsmarkt in der Broschüre thematisiert. Ein Drittel der für die Broschüre befragten Personen erzählt, wie es ihnen gelungen ist, mit Unterstützung und Beratung die Werkstätte bzw. Tagesstruktur zu verlassen und eine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden. Den in „**Ich will arbeiten**“ porträtierten Personen kommt eine wichtige Vorbildfunktion zu: Sie motivieren und zeigen Menschen, die noch in einer Werkstätte bzw. Tagesstruktur arbeiten, Wege in den ersten Arbeitsmarkt.

⁵ Vgl. Bauer, Stefan (2006): Nischenarbeitsplätze: Was unterscheidet Nischenarbeitsplätze von regulären Arbeitsplätzen? In: *Impulse*, Nr. 39, S. 13–14.

„Ich will arbeiten“ wurde aus den Erzählungen der 21 befragten Personen heraus entwickelt. Die 4 Lebens- und Berufspassagen bilden wichtige Handlungs- und Einsatzfelder der beruflichen Beratung und eignen sich gut dafür, zielgerichtet mit der Broschüre zu arbeiten. Wie Sie als Unterstützer_ in die Broschüre in der beruflichen Beratung einsetzen können, wie die Broschüre aufgebaut ist und welchen Zielen die beschriebenen Phasen der Berufsorientierung folgen, wird nun im zweiten Teil dieses Begleithefts erklärt.

2. Leitfaden zur Verwendung der Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten“ in einem barrierefreien Beratungssetting

Die Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten“ eignet sich sehr gut als Informations- und Übungsmaterial für arbeitssuchende Menschen mit Lernschwierigkeiten. Obwohl arbeitssuchende Jugendliche und Erwachsene diese Broschüre in barrierefreier Sprache selbst zur Hand nehmen, sie eigenständig lesen und bearbeiten können, ist es sinnvoll, die einzelnen Kapitel zusammen mit Unterstützer_innen, Berater_innen und/oder Lehrer_innen zu erarbeiten und zu besprechen. Bevor die Struktur der Broschüre genauer besprochen wird, werden grundlegende Empfehlungen zur Durchführung barrierefreier Berufsberatung gegeben.

2.1. Empfehlungen zum barrierefreien Beraten

Zur barrierefreien Beratung gehört mehr als nur Räumlichkeiten ohne Barrieren. Wertschätzung und Respekt, Materialien in barrierefreier Sprache und verständliche Beratung sind für Menschen mit Lernschwierigkeiten von großer Bedeutung.

Menschen mit Lernschwierigkeiten bilden keine homogene Personengruppe. Sie haben individuelle Bedürfnisse und Wünsche, sie sind Frauen und Männer bzw. Mädchen und Jungen unterschiedlichsten Alters, haben eine unterschiedliche Herkunft und sind verschiedene Bildungs- und Lebenswege gegangen. Jede Berufsberatung hat auf das Individuum mit allen seinen Stärken, Fähigkeiten und Bedürfnissen einzugehen.

Aus diesem Grund gibt es auch nicht „die einzig richtige“ Beratung. Es können nur allgemeine Empfehlungen für ein gutes Beratungssetting gegeben werden. Drei Bereiche werden dabei besprochen:

- Einstellungen und Haltungen
- wertschätzende Sprache
- didaktische und methodische Gestaltung von Beratungen

Einige der Empfehlungen kommen von Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst, die bei der Erarbeitung von „Ich will arbeiten“ danach gefragt wurden, was gute Unterstützung für sie bedeutet.

2.1.1. Einstellungen und Haltungen

Eine barrierefreie Berufsberatung braucht eine vorurteilsfreie, stärkenorientierte und ganzheitliche Betrachtung und Anerkennung der

beratenen Menschen. Gerade bei der Berufsberatung sollte der Blick auf die Interessen, Stärken und Fähigkeiten gerichtet werden, die in einem passenden Beruf eingesetzt werden können.

Personen, die Berufsberatung in Anspruch nehmen, sollen als selbstbestimmt wahrgenommen werden, als Menschen, die eigene Bedürfnisse und Wünsche bezüglich Arbeit und Beruf haben und/oder Zeit sowie Erfahrungen benötigen, um diese zu entwickeln.

„Gute Unterstützung bedeutet für mich, dass auf meine Bedürfnisse eingegangen wird und ich mich wohlfühle.“ **Darjana Cvijetič**

„Wichtig ist mir, dass ich selbstbestimmt bin.“ **Isabella Ritz**

Der beratenen Person muss das Gefühl vermittelt werden, dass ihr zugehört wird. Nehmen Sie sich als Berater_in ausreichend Zeit. Ein vertrauensvoller, offener und ehrlicher Umgang ist Menschen mit Lernschwierigkeiten ein zentrales Anliegen. Auch das Gefühl von Sicherheit und Verbindlichkeit ist im Beratungssetting besonders wichtig.

„Gute Unterstützung bedeutet für mich, wenn ich mich sicher dabei fühle.“ **Peter Köstenbauer**

„Gute Unterstützung bedeutet für mich, dass ich mich jederzeit jemandem anvertrauen kann.“ **Johanna Pramstaller**

„Unterstützerinnen und Unterstützer sollen offen, verlässlich und auch ehrlich sein. Gute Unterstützerinnen und Unterstützer machen mir Mut und bestärken mich.“ **Monika Rauchberger**

Die arbeitssuchenden Personen mit Lernschwierigkeiten sollten als Expert_innen in eigener Sache gesehen werden. Sie verfügen über spezifisches Wissen, haben Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie auch in das Beratungsgespräch einbringen können. Berater_innen sollten sich vorwiegend als Unterstützer_innen bei Entscheidungsprozessen verstehen.

2.1.2 Wertschätzende und verständliche Sprache

Mit einer anerkennenden und positiven Haltung geht auch eine freundliche, höfliche und wertschätzende Sprache einher. Dies betrifft beispielsweise die Anrede der Arbeitssuchenden mit „Sie“ und die Verwendung korrekter Bezeichnungen wie „Menschen mit Behinderung“ anstelle von „Behinderte“.

Die Kommunikation sollte positiv sein, mitleidige oder gar negative Bezeichnungen und Beschreibungen sind zu vermeiden. Das bedeutet jedoch nicht, dass eine Behinderung nicht angesprochen werden darf. Dabei sollte der Fokus auf dem konkreten Unterstützungsbedarf liegen, nicht auf Schwächen, Defiziten oder pauschalisierten Zuschreibungen aufgrund einer bestimmten Diagnose. Für die Entwicklung realistischer Vorstellungen, die Suche nach einem passenden Beruf und eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt ist es erforderlich, dass sich die Arbeitssuchenden damit auseinandersetzen, in welchen Bereichen sie wann und wie Unterstützung brauchen.

„Ich finde eine Unterstützung ist dann hilfreich, wenn man offen miteinander reden kann. Humor ist sehr wichtig.“ Emrah Bak

„Besonders wichtig ist mir aber Freundlichkeit und Höflichkeit.“ Vienna Chan

Besonders wichtig ist es außerdem, sich **einfach und nachvollziehbar** auszudrücken, damit alle Informationen auch verstanden werden können.

Folgendes sollte bei einem Beratungsgespräch berücksichtigt werden:

- komplizierte Begriffe (wie „Behinderteneinstellungsgesetz“, „Reflexion“ oder „Motivation“) erklären
- kurze und einfache Sätze bilden
- langsam und deutlich sprechen
- wichtige Inhalte wiederholen
- Metaphern, Sprichwörter und Vergleiche vermeiden
- keine Fremdwörter verwenden
- Abkürzungen vermeiden
- nachfragen, ob der Inhalt verstanden wird

2.1.3. Didaktische und methodische Gestaltung

Für die didaktische und methodische Gestaltung barrierefreier Beratung für Menschen mit Lernschwierigkeiten sind viele Aspekte zu beachten.

Das beginnt mit dem Einsatz **übersichtlicher und in barrierefreier Sprache verfasster Informationsmaterialien**. Die Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten“ kann ein guter Ausgangspunkt für eine barrierefreie Berufsberatung sein. Wichtig ist ferner, dass auch andere Materialien (z. B. Infoblätter zu unterschiedlichen Berufsbildern) in barrierefreier Sprache verfasst sind. Sind Materialien nur in komplizierter Sprache verfügbar, sollten sie verständlich erklärt werden.

„Gute Unterstützung bedeutet für mich, dass ich immer nachfragen kann, wenn ich einmal etwas nicht weiß.“ **Darjana Cvijetič**

„Eine gute Unterstützung bedeutet für mich eine gelungene Zusammenarbeit.“
Andreas Jung

„Wichtig ist mir, dass sich die Unterstützerinnen und Unterstützer zurückhalten, wenn ich etwas selbst machen will.“ **Aglaiia Parth**

Auch in didaktischer Hinsicht ist die **wertschätzende und anerkennende Grundhaltung** in der Berufsberatung vorrangig.

In jeder Berufsberatung sollte **genügend Raum und Zeit** zur Verfügung stehen, um als Berater_in auf die individuellen Berufswünsche und -vorstellungen ausreichend eingehen zu können.

Die Berufsberatung sollte nicht die Form von Frontalunterricht annehmen, in dem eine Fülle von Informationen einfach nur vorgetragen wird. Es ist viel hilfreicher, den Teilnehmer_innen die Möglichkeit zu geben, die eigenen Stärken und Fähigkeiten zu erkennen, unterschiedliche Berufsbilder kennenzulernen und ihren individuellen Unterstützungsbedarf zu formulieren. Dies wird erst durch eine gelungene Zusammenarbeit von Berater_innen und Teilnehmer_innen der Berufsberatung möglich. Ein gemeinsames Erarbeiten der Berufsmöglichkeiten und -wünsche kann durch verschiedenste kreative Übungen erfolgen. Die im nächsten Kapitel angeführten Übungen der Berufsinformationsbroschüre stellen dafür gute Beispiele dar.

Wichtig ist auch, eine **stressfreie Atmosphäre** zu schaffen, in der Menschen mit Lernschwierigkeiten sich öffnen und auch ihre Ängste und Sorgen hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft aussprechen können.

Die Empfehlungen für barrierefreie Berufsberatung sind folgende:

Empfehlungen zu Einstellungen und Haltungen:

- Menschen mit Lernschwierigkeiten bilden keine homogene Gruppe. Berücksichtigen Sie daher individuelle Bedürfnisse, Wünsche, Interessen, Stärken und Fähigkeiten hinsichtlich Arbeit und Beruf.
- Betrachten Sie Menschen mit Lernschwierigkeiten mit einem stärkenorientierten und ganzheitlichen Blick.
- Nehmen Sie die Beratenden als selbstbestimmte Personen wahr, die eigene Vorstellungen und Wünsche für ihre berufliche Zukunft haben.

- Hören Sie zu und seien Sie offen gegenüber den Ideen der beratenen Personen. Diese sind Expert_innen in eigener Sache.
- Geben Sie den Beratenen das Gefühl, dass sie Ihnen vertrauen können.
- Unterstützen Sie selbstbestimmte Entscheidungsprozesse.

Empfehlungen zur Sprache:

- Verwenden Sie eine höfliche und wertschätzende Sprache.
- Verwenden Sie eine positive Ausdrucksweise und vermeiden Sie unkorrekte oder negative Bezeichnungen.
- Rücken Sie nicht die Behinderung ins Zentrum, sondern das Individuum mit seinem Unterstützungsbedarf.
- Drücken Sie Sachverhalte einfach und klar aus. Vermeiden Sie schwierige Wörter und komplizierte Sätze.
- Fragen Sie nach, ob die Inhalte verstanden wurden, und wiederholen Sie das Gesagte gegebenenfalls mit noch einfacheren Sätzen.

Empfehlungen zu Didaktik und Methodik:

- Verwenden Sie übersichtliche Informations- und Lernmaterialien, die in barrierefreier Sprache verfasst sind.
- Erklären und übersetzen Sie Materialien und Grafiken in barrierefreie Sprache.
- Geben Sie den Beratenen ausreichend Zeit und Raum, um Berufswünsche und Vorstellungen zu entwickeln.
- Arbeiten Sie mit Menschen mit Lernschwierigkeiten auf Augenhöhe zusammen.
- Verwenden Sie praxisnahe, realistische Übungen in der Berufsberatung.
- Schaffen Sie eine stressfreie und vertrauensvolle Atmosphäre, in der sich die Beratenen öffnen können.

2.2. Einsatzmöglichkeiten der Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten“

Die vom Arbeitsmarktservice herausgegebene Broschüre **„Ich will arbeiten“** verfolgt das Ziel, Menschen mit Lernschwierigkeiten bei ihrer Suche nach einem passenden Beruf, Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu unterstützen. Sie stellt Informationen bereit, die sich an der realen Lebens- und Arbeitssituation von Menschen mit Lernschwierigkeiten orientieren.

In der Broschüre kommen Personen zu Wort, die bereits einen Arbeitsplatz oder eine Lehrstelle am ersten Arbeitsmarkt gefunden haben. Dadurch können wichtige Aspekte und Phasen der beruflichen Integration praxisnah und nachvollziehbar aufgegriffen werden.

Im Folgenden werden für Berater_innen in unterschiedlichsten Settings die Einsatzmöglichkeiten und der Aufbau der Broschüre erklärt.

2.2.1. Wo kann die Broschüre angewendet werden?

Die Broschüre kann in unterschiedlichsten Bereichen Verwendung finden. Sie eignet sich für den Einsatz in Schulen, in Werkstätten bzw. Tagesstrukturen oder auch in Projekten und Maßnahmen der beruflichen Integration von Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Schulen kommt eine wichtige Rolle bei der Informationsvermittlung und Beratung zu beruflichen Arbeits- und Ausbildungswegen zu. Damit die berufliche Integration gelingen kann, sollten Schüler_innen mit Lernschwierigkeiten schon früh ein Gefühl für und Wissen über den Arbeitsmarkt und ihre Chancen und Möglichkeiten entwickeln. Die Berufsinformationsbroschüre „**Ich will arbeiten**“ kann sowohl im Klassenunterricht als Lektüre dienen als auch für individuelle Beratungsgespräche (z. B. Jugend-Coaching) mit einzelnen Schüler_innen eingesetzt werden. Die 3 Kapitel der Broschüre (siehe weiter unten) können beispielsweise in unterschiedlichen Unterrichtseinheiten gemeinsam gelesen und die Übungen individuell bearbeitet werden.

Die Broschüre eignet sich auch für den Einsatz in **Werkstätten bzw. Tagesstrukturen** für Menschen mit Behinderung. Mitarbeiter_innen der Werkstätte bzw. Tagesstruktur können die Inhalte der Broschüre gemeinsam mit Menschen mit Lernschwierigkeiten in Einzelgesprächen oder auch in Gruppensituationen erarbeiten. Da einer der Schwerpunkte der Broschüre der Übergang von einer Werkstatt/Tagesstruktur auf den ersten Arbeitsmarkt ist, eignet sie sich sehr gut als Arbeitsmaterial in entsprechenden Beratungsgesprächen.

Unterstützer_innen in **Projekten und Maßnahmen zur beruflichen Integration** von Menschen mit Lernschwierigkeiten können die Broschüre verwenden, um einzelne Phasen der beruflichen Integration zu begleiten und dabei grundlegende Informationen bereitzustellen. Der Aufbau der Broschüre (siehe nächstes Kapitel) ist so gewählt, dass die einzelnen Phasen und Schritte der beruflichen Integration in 3 Kapiteln dargestellt sind. Mit den beschriebenen Übungen kann eine Beratung im Einzel- oder Gruppensetting unterstützt und aktiv gestaltet werden.

2.2.2. Wie ist die Broschüre aufgebaut, und welche Ziele verfolgt sie?

Die Berufsinformationsbroschüre wurde in 3 Kapitel gegliedert, die sich an einem Phasenmodell der beruflichen Integration orientieren und dabei einer stärkenorientierten Sichtweise folgen.

Durch die Broschüre führen 4 fiktive Personen – Goran, Maria, Jakob und Rita –, die stellvertretend für arbeitssuchende Menschen mit Lernschwierigkeiten stehen. Diese 4 Personen begleiten die Leser_innen durch die 3 Kapitel. Sie werden von den 21 befragten Personen „beraten“, die erfolgreich eine Lehrstelle und/oder einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden haben.

Die Broschüre folgt diesem Aufbau:

2.2.3. Einleitung

Am Beginn der Broschüre werden in einer kurzen Einleitung Zielsetzung und Aufbau erörtert. Dabei werden die verwendeten Symbole und das Wörterbuch für schwierige Begriffe erklärt. Zudem kommen die 4 Personen, die durch die Broschüre führen, zu Wort, und die 21 befragten Personen, die eine Lehrstelle und/oder einen Arbeitsplatz gefunden haben, werden vorgestellt.

2.2.4. Kapitel A: *Herausfinden, wo meine Stärken und Fähigkeiten liegen*

Aufbau: Das erste Kapitel soll die Leser_innen dabei unterstützen, ihre individuellen Stärken, Fähigkeiten und Interessen herauszufinden und zu formulieren. Dies ist nicht nur wichtig, um einen Beruf zu finden, der zu den Stärken und Fähigkeiten passt, sondern auch, um Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein zu entwickeln. Häufig haben Menschen mit Lernschwierigkeiten das Gefühl, nicht „gut genug“ für den ersten Arbeitsmarkt zu sein, und glauben nicht daran, einen Arbeits- oder einen Ausbildungsplatz finden zu können. Das erste Kapitel ist daher eine wichtige Ausgangsbasis für eine berufliche Integration.

Das erste Kapitel widmet sich nicht nur den Stärken, Interessen und Fähigkeiten, sondern möchte die Leser_innen auch dazu anregen, darüber nachzudenken, was für sie im Beruf nicht wünschenswert ist (z. B. Nachtdienste, Teamarbeit, Arbeit im Freien oder im Büro). Mit dem Wissen über eigene Stärken und Fähigkeiten einerseits und mit den gewünschten Arbeitsbedingungen andererseits gelingt eine erste realistische Annäherung an mögliche Berufsfelder. Die Leser_innen bekommen dabei von den Menschen, die bereits einen Arbeitsplatz und/oder eine Lehrstelle gefunden haben, Ideen und Anregungen.

Übungen: Am Ende des Kapitels finden sich 2 Übungen, die auf Stärken und Fähigkeiten sowie erste Berufsvorstellungen fokussieren.

Die erste Übung „Meine Stärken und Fähigkeiten“ ermöglicht den Teilnehmer_innen der Beratung, sich über die eigenen Stärken und Fähigkeiten Gedanken zu machen. Anregungen und Beispiele sind in einer Tabelle aufgelistet. Die Leser_innen werden dazu animiert, andere Menschen aus ihrem persönlichen Umfeld zu fragen, was diese an ihnen schätzen. Für alle Übungen gilt es zunächst abzuklären, ob die Aufgabenstellung und wichtige Begriffe verstanden wurden. Unverständliches sollte gleich erklärt werden.

Die zweite Übung „Was wäre wenn“ bietet den Teilnehmer_innen Zeit und Raum für Gedanken über mögliche Arbeitsplätze. Durch spezifische Fragen soll sichergestellt werden, dass die Personen realistische Zugänge zur Frage „Welcher Arbeitsplatz passt zu mir?“ entwickeln. Anschließend können Teilnehmer_innen ermutigt werden, den beschriebenen Beruf vor dem Hintergrund der eigenen Stärken und Fähigkeiten zu reflektieren.

Wirkungen nach erfolgreichem Abschluss des Kapitels:

- Klarheit über die eigenen Stärken, Fähigkeiten und Interessen
- Stärkung des Selbstbewusstseins und der Selbstsicherheit
- Klarheit über einige berufliche Rahmenbedingungen
- erste Ideen zu möglichen Berufsfeldern

2.2.5. Kapitel B: Herausfinden, welche Arbeit zu mir passt

Aufbau: Zuerst werden Berufsbereiche und Berufe auf dem ersten Arbeitsmarkt beschrieben. Es werden sowohl Berufe, die eine Qualifizierung (z. B. verlängerte Lehre oder Teilqualifizierung) voraussetzen, als auch Hilfs- und Anlernberufe genannt.

Da die Broschüre nicht das Ziel verfolgt, *alle* Berufsbereiche und Berufe aufzulisten, sondern vielmehr an Berufsmöglichkeiten heranzuführen, wurden Beispiele für Berufe ausgewählt, in denen Menschen mit Lernschwierigkeiten häufig arbeiten. Insgesamt werden 10 Berufsbereiche vorgestellt.

Die Darstellung der Berufsbereiche folgt diesem Schema:

- kurze Beschreibung des Berufsbereichs
- Nennung von Beispielen für Hilfs- und Anlernberufe (hellblaues Kästchen) und für Berufe, für die eine verlängerte Lehre oder Teilqualifizierung notwendig sind (hellrotes Kästchen)
- Aufzählung wichtiger Fähigkeiten und Tätigkeiten, die für einige der Berufe im Berufsbereich benötigt werden.

Die Teilnehmer_innen an der Berufsberatung können einen ersten Einblick in Berufsbereiche erhalten, etwas über mögliche Berufe erfahren und Tätigkeitsprofile kennenlernen. Es wäre sinnvoll, in der Beratung ausgewählte Berufsbereiche detailliert zu bearbeiten und die Anforderungen in diesen Berufen gemeinsam zu klären. Das Berufslexikon des AMS (www.berufslexikon.at) und BIC.at – das Online-Portal für die Berufswegplanung (www.bic.at) – bieten wichtige Informationen (z. B. auch in der Form von Videos) zu einigen Berufen. Das Berufsinformationssystem (BIS) des AMS (www.ams.at/bis/) bietet eine **neue** erweiterte Suche an. Ausgehend von verschiedenen Kompetenzen können dazu passende Berufsprofile (inklusive Lehrberufe) angezeigt werden. Mit einem Blick kann herausgefunden werden, in welchen Berufen die angegebenen Fähigkeiten besonders gefragt sind. Darüber hinaus können konkrete Stellenangebote aufgerufen werden.

Um den Leser_innen Tätigkeitsprofile und Anforderungen in bestimmten Berufen näherzubringen, werden im zweiten Teil des Kapitels Berichte von Personen präsentiert, die in diesen Berufen arbeiten. Mithilfe des Porträtbands können weitere Beispiele herangezogen und im Einzel- oder Gruppensetting durchbesprochen werden.

Beispiele von Frauen, die in „männerspezifischen“ Berufen arbeiten (wie Gertrude Tertinek als Tischlerin), können eigens herausgegriffen werden, um den Mädchen und Frauen in der Beratung Mut zu machen, auch technische und handwerkliche Berufe für sich in Erwägung zu ziehen.

Übungen

Die erste Übung „Welcher Beruf passt zu meinen Fähigkeiten und Interessen?“ setzt an den Beschreibungen der Berufsbereiche bzw. speziell an der Aufzählung wichtiger Fähigkeiten und Tätigkeiten im jeweiligen Berufsbereich an. Die Teilnehmer_innen können die auf sie zutreffenden Sätze markieren. Am Ende werden die Berufsbereiche zusammengefasst, die sich hinsichtlich des Tätigkeitsprofils als besonders passend erweisen.

Das hilft bei der Suche nach geeigneten Berufen innerhalb der ausgewählten Berufsbereiche.

Die zweite Übung „Was ich gemacht und was ich gelernt habe“ dient einer intensiven Auseinandersetzung mit den Fertigkeiten und Kenntnissen, welche die_ der Einzelne im Laufe ihres_ seines Lebens erlernen konnte. In einer Tabelle können unter dem Titel „Was ich kann und was ich gerne mag“ Berufserfahrungen, informelles und formelles Wissen, Hobbys und Freizeitaktivitäten eingetragen werden. In Zusammenarbeit mit einer_ einem Unterstützer_ in kann weiters überlegt werden, welche Lernerfolge und Berufsmöglichkeiten sich daraus ergeben. Die Übung setzt starkes Reflexionsbewusstsein voraus, Unterstützung kann daher sehr hilfreich sein.

In der dritten Übung „Führen Sie ein Interview“ wird die beratene Person dazu angehalten, mit jemandem aus ihrem sozialen Umfeld über deren_ dessen Beruf zu reden. Ziel der Übung ist, eine erste Vorstellung von Berufen, Arbeitsabläufen und Tätigkeiten zu bekommen. Für das Interview steht ein Kurzfragebogen zur Verfügung.

Wirkungen nach erfolgreichem Abschluss des Kapitels:

- Wissen und Kenntnisse über Berufsbereiche und einzelne Berufe
- Wissen über Tätigkeitsprofile
- Reflexion der Kenntnisse und Fertigkeiten, die im Laufe des Lebens gelernt wurden, inklusive jener aus informellen Settings
- Finden von Berufen, die zu den eigenen Fähigkeiten, Stärken und Interessen passen könnten
- realistische Annäherung an Berufe, Arbeitsläufe und Tätigkeiten durch Beispiele

2.2.6. Kapitel C: Herausfinden, wo ich Unterstützung bekommen kann

Aufbau: Das dritte Kapitel behandelt Unterstützungsmöglichkeiten für die Suche nach einem passenden Arbeitsplatz bzw. einer passenden Lehrstelle. Zunächst sollen sich die Leser_innen der Broschüre Gedanken darüber machen, wofür sie Unterstützung brauchen. Das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, passgenaue und hilfreiche Unterstützung bekommen zu können. In einer Beratungs-/Unterrichtseinheit ist es daher wichtig, den beratenen Personen ausreichend Zeit zu geben, darüber nachzudenken, was ihnen nicht so leicht fällt und wofür sie Unterstützung benötigen. Der Unterstützungsbedarf und nicht die Schwächen einer Person sollen hierbei im Vordergrund stehen. Diese positive und ressourcenorientierte Zuwendung setzt eine sensible

Ausdrucksweise voraus.

Der zweite Teil widmet sich der Frage, wo eine weitere berufsspezifische Beratung außerhalb des gegebenen Beratungssettings möglich ist. Der dritte Teil rückt schließlich unterschiedliche Unterstützungsmöglichkeiten in den Fokus. Dazu zählen Jugend-Coaching und Clearing, AusbildungsFit NEBA-Angebote (vormals: Produktionsschulen), verlängerte Lehre und Teilqualifizierung sowie die Berufsausbildungsassistenz, Arbeitsassistenz, Job-Coaching, Projekte der beruflichen Integration und die Persönliche Zukunftsplanung.

Die Angebotslandschaft für Menschen mit Lernschwierigkeiten ist teilweise unübersichtlich, daher ist es wichtig, die verschiedenen Angebote zu besprechen. Es kann auch sinnvoll sein, UnterstützerInnen, Projektmitarbeiter_innen oder Personen, die unterstützt werden oder wurden, einzuladen und mit ihnen über Angebote und konkrete Erfahrungen zu sprechen.

Übungen: Die beiden Übungen, die auch in der Persönlichen Zukunftsplanung eingesetzt werden, sollen den Arbeitssuchenden dabei helfen, sich einerseits über ihren Unterstützungsbedarf und andererseits über (mögliche) Unterstützer_innen Gedanken zu machen.

Die erste Übung „Eine Seite über mich“ führt die Gedanken fort, die sich die Leser_innen bereits im ersten Kapitel zu Fähigkeiten, Stärken und Interessen gemacht haben. Die Übung regt zum Nachdenken über eigene Wünsche und Vorstellungen an und ermöglicht auch eine Reflexion individueller Unterstützungen. Der_Die Einzelne lernt, den eigenen Unterstützungsbedarf zu formulieren und damit auch einfordern zu können.

Die zweite Übung „Meine Netzwerkkarte“ dient dazu, dass die_der Beratene jene Personen aus ihrem_seinem Umfeld identifiziert, die Unterstützung bei der Arbeits- oder Lehrstellensuche geben können, etwa weil sie Zugang zu möglichen Arbeits- oder Praktikumsstellen haben. Die_Der Berater_in kann die Übungen durch Fragen begleiten. Beispielsweise kann gefragt werden:

- Wobei könnte Sie die Person unterstützen?
- Was macht die Person beruflich?
- Wen kennt die Person noch?

Ergebnisse nach erfolgreichem Abschluss des Kapitels:

- Wissen über den eigenen Unterstützungsbedarf
- Informationen zum AMS, BIZ und zu Peer-Beratung
- Kenntnisse über unterschiedlichste Unterstützungsmöglichkeiten rund um Ausbildung, Arbeit und Beruf
- Reflexion über das eigene Unterstützungsumfeld und dessen Potenziale für berufliche Integration

Zum Abschluss der Broschüre geben die porträtierten Personen den Leser_innen Tipps für den Weg in die Arbeitswelt mit.

Auf den letzten Seiten werden schließlich **wichtige Adressen und Anlaufstellen** aufgelistet, und in einem Wörterbuch werden schwierigere Begriffe erklärt.

2.2.7. Portraitband

Die Informationen der porträtierten Personen sind in „Ich will arbeiten“ den einzelnen Kapiteln zugeordnet, um diese mit konkreten Erfahrungen und praktischen Hinweisen zu ergänzen. Die Portraits können jedoch auch in ihrer Gesamtheit nachgelesen werden. Dazu steht der Portraitband als Onlineresource im Internet zur Verfügung.

In dem Portraitband kommen alle 21 Personen zu Wort und erzählen detailliert,

- **wer sie sind**
Name, zuletzt besuchte Schule, Hobbys, Traumberuf u. v. m.
- **wo sie arbeiten**
Name des Arbeitsplatzes, Stundenumfang, Tätigkeiten u. v. m.
- **wie sie ihren Arbeitsplatz gefunden haben**
Erzählungen über ihren beruflichen Weg, zu Ausbildungen u. v. m.
- **welche Unterstützung sie dabei bekommen haben** – im Laufe ihrer Arbeitssuche sowie direkt am Arbeitsplatz

Der Portraitband bietet damit einen unmittelbaren Einblick in die Arbeitswelt von Menschen mit Lernschwierigkeiten. Die Erfolgsgeschichten sollen die Leser_innen motivieren und sie auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt bestärken.

Wir hoffen, die Berufsinformationsbroschüre, der Portraitband und dieses Begleitheft sind ein hilfreicher Beitrag zur beruflichen Integration von Menschen mit Lernschwierigkeiten. Wir bedanken uns noch einmal ganz herzlich bei jenen 21 Personen, die mit uns über ihren Weg in die Arbeitswelt gesprochen haben!